

Citation style

Grawehr, Matthias: review of: Patrick Schollmeyer, Handbuch der antiken Architektur, Darmstadt: Philipp von Zabern, 2013, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 1, p. 125-126, DOI: 10.21245/rec.ant.1689255098



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

grabung an der Kreuzung zweier Strassen (Sondage I) und die flächige Freilegung eines aufgrund seiner Monumentalität aufgefallenen Steinbaus (Sondage II).

Die Gliederung, nicht nach Kontexten, sondern in Architektur, Ausstattung (Band 1) und Fundgattungen (Band 2), bleibt konventionell. Glas- und Kleinfunde werden auf der Höhe der Forschung diskutiert. Die wertvolle Vorlage der stratifizierten Keramik zielt zwar auf die chronologische Bestimmung der Bauphasen – wer aber einzelne Scherben zur Schichtdatierung nachprüfen will, wie etwa die nach älteren Publikationen bestimmten Exemplare der Eastern Sigillata A, scheitert an fehlenden Angaben im Katalog. Der Text wirft dafür kurze Schlaglichter auf die räumliche Verteilung der Keramik, die zeigen, welches Potential in der Befundauswertung noch hätte ausgeschöpft werden können. Eine nachgelieferte (Internet-?)Datenbank könnte diesem Makel abhelfen und wichtige Grundlage weiterer Forschungen sein.

Die solide Architekturvorlage zu Sondage I veranschaulicht, wie die in der Prospektion deutlich sichtbare Ausrichtung des Quartiers bereits in den frühesten Lehmziegelbauten vom Ende des 3. Jhs. v.Chr. vorgegeben war, während eine regelrechte Strasse erst gut 100 Jahre später angelegt wurde. Die angeschnittenen Gebäude erstanden etwa zur Zeitenwende neu in Stein und sind bereits im 2. Jh. wieder verlassen.

In Sondage II wurde der monumentale, im Magnetogramm als Solitär wahrnehmbare Bau zu einem umstrittenen Zeitpunkt wohl im frühen 1. Jh. n.Chr. errichtet und blieb nach Brand und Umbau bis ans Ende des 3. Jh. bewohnt. Viele Einzelheiten zur Architektur und zur Vorgängerbauung, die hier erst ab etwa 50 v.Chr. einsetzt, sind leider durch den schwerfälligen, unsystematischen und zutiefst widersprüchlichen Beitrag zur Architektur dieser Sondage verunklärt. Umso erfreulicher ist hingegen der ausgezeichnete Text zu den prächtigen Stuckdekorationen und Wandmalereien aus dem frühen 2. Jh. Die spannende Frage, wie der exzeptionelle Bau zu deuten sei – ob als Hofhaus, Bankettgebäude oder Karawanserei – kommt leider in beiden Bänden nur am Rande und ohne den Verweis auf weitere ähnliche Gebäude in der Peripherie Palmyras zur Sprache.

Und was bleibt von der hellenistischen Stadt? Zwar wurde auch südlich des Wadis vor allem in der Kaiserzeit gebaut, immerhin gelang aber der punktuelle und spektakuläre Nachweis einer seit frühhellenistischer Zeit wachsenden Lehmziegelarchitektur entlang wichtiger Verkehrsachsen. Zweifellos wird das vorliegende Werk zur Frage der Urbanistik von Palmyra eine wichtige Referenz – und *pièce de résistance*.
Matthias Grawehr

Patrick Schollmeyer: Handbuch der antiken Architektur. Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt 2013. 240 S., 600 Strichzeichnungen.

Wie vermutlich in allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen hat sich im deutschsprachigen Raum die Lehre in der Klassischen Archäologie in den letzten Jahren stark gewandelt. Statt die Studierenden ins kalte Wasser zu werfen, werden immer mehr Einführungsveranstaltungen angeboten, die einen schnellen Überblick über die Fülle des Stoffes bieten sollen. Dieser Entwicklung trägt nun das *Handbuch zur antiken Architektur* von P. Schollmeyer Rechnung.

Der Verfasser hat sich dazu entschlossen, die schriftlichen Erläuterungen, die einer grossen Fülle von kleinformatigen Plänen und Rekonstruktionen in Schwarzweiss beigegeben sind, auf ein Minimum zu beschränken. Dabei wird den Sakralbauten mit knapp der Hälfte des gesamten Textes relativ viel Platz eingeräumt, während manche der profanen Bautypen wie etwa die römischen Portiken, Marktgebäude oder Lagerhäuser nur sehr knapp vorgestellt sind. Manche Abschnitte bleiben hinter den Erwartungen zurück, wenn etwa bei der Herleitung der römischen Basilika nur ältere Forschungsmeinungen zur Sprache kommen, wenn beim römischen Wohnhaus soziale Abstufungen allzu stark vereinfacht werden oder die Entwicklung des Atriumhauses in der Kaiserzeit gleich ganz unterschlagen bleibt. Ebenso fehlen Kommentare zur Siedlungsstruktur im römischen Reich oder zu unterschiedlichen Siedlungsformen. Mit seiner geringen Informationstiefe und rein typologischen Herangehensweise ist das neue Handbuch das genaue Gegenteil von Arbeiten wie etwa der *Römischen Baukunst* Henner von Hesbergs, 2005 bei Beck erschienen, wo dem typologischen Skelett durch eine Fülle von Reflexen aus der antiken Literatur Leben eingehaucht wird – bei einem völlig vernachlässigten Abbildungsapparat.

Diese Kritik soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Verfasser im Grossen und Ganzen solides Grundlagenwissen bietet. Generationen von Studierenden werden hier einen sicheren und raschen Einstieg in die Thematik finden. Matthias Grawehr

Michael Sève/Patrick Weber: Guide du forum de Philippes. Sites et monuments 18. Ecole française d'Athènes. De Boccard, Paris 2012. 91 S. mit 68 Farb- und s/w-Abb.

Der kurz vor dem 100. Jahrestag des Beginns der französischen Ausgrabungen in Philippi im Sommer 1914 vorgelegte Führer folgt den anerkannten Prinzipien der Reihe, aus der hier nur die wohlbekannten *Guides* zu Delos und Delphi erwähnt seien. An eine knappe und nützliche Zusammenfassung der Geschichte der von Philipp II. 356 v.Chr. gegründeten Stadt, die in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v.Chr. zur *Colonia Iulia Augusta Philippiensium* wurde und in der Spätantike eine weitere Blüte mit zahlreichen Kirchenbauten erlebte (S. 9–10), schliesst sich eine synthetische Vorstellung der Baugeschichte des Forums an (S. 11–27): Errichtet auf einem älteren Wohnquartier, das archäologisch nur in Fragmenten greifbar ist, nimmt der in claudischer und flavischer Zeit sukzessiv ausgebaute Platz eine Fläche von rund 2 ha oder 5 *insulae* ein. Die zweite Ausbauphase im dritten Viertel des 2. Jh. n.Chr., die insbesondere eine Vereinheitlichung der umliegenden Baukörper mit einer Portikus mit sich brachte, ist archäologisch deutlicher fassbar. Eine dritte Phase folgt gegen Ende des 5. Jhs. Nützlich ist auch der obligate Blick auf die Bautechnik (S. 29–31). Den Hauptteil nimmt die topographisch gegliederte Durchsicht sämtlicher Bauten und Denkmäler des Forums ein, welches von der alten Nationalstrasse Drama–Kavala in zwei Teile zerschnitten wird (S. 33–80). Zahlreiche Fotografien und Rekonstruktionszeichnungen lassen so ein detailliertes Gesamtbild entstehen, das von einem *Lexique* der wichtigsten Fachbegriffe, einem Index und einer thematischen Bibliographie ergänzt wird. Lorenz E. Baumer

Alireza Shapur Shahbazi: Persepolis. Die altpersische Residenzstadt. Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt 2013. 224 S., 192 Abb.

Im Impressum des hier anzuzeigenden Buches findet sich folgender Hinweis: «Originalausgabe: The Authoritative Guide to Persepolis». Der unvoreingenommene Leser wird folglich davon ausgehen, dass er mit der Neuerscheinung eine Übersetzung des gleichnamigen, 2004, zwei Jahre vor dem Tod Shahbazis, in Teheran erschienenen Führers vor sich hat. Dies ist aber keineswegs der Fall. Es handelt sich vielmehr um eine Bearbeitung, die sich das Recht nimmt, hier zu übersetzen, dort zu paraphrasieren, hier Abschnitte zu streichen und dort Passagen zu ergänzen. Der Name des Bearbeiters / der Bearbeiterin, dem/der dies zu verdanken ist, wird vom Verlag nicht genannt; vielleicht sollte dies auch so bleiben. Die betreffende Person hat nämlich nur unzureichende Kenntnisse vom Gegenstand des Buches und bewegt sich hilf- und orientierungslos durch Shahbazis Text (als ein Beispiel können die Ausführungen zur Auffindung der Gründungsurkunden in den Fundamenten der grossen Empfangshalle auf S. 70–72 dienen). Erklärungen und die Beschreibungen der Architektur und Bildwerke sind in der gebotenen Form häufig ungenau und, fallweise bedingt durch Übersetzungsfehler, mangelnde Sachkenntnis oder Flüchtigkeit (*foundation* wird z.B. mit «Pfeiler» übersetzt [u.a. S. 19], *doorway* mit «Portikus» [z.B. S. 33–38], *bull* mit «Pferd» [S. 37] usw.), vielfach schwer verständlich oder einfach falsch. Bei den Streichungen glaubt man bisweilen zu ahnen, welche die Gründe hierfür waren; meist jedoch bedeuten sie eine Simplifizierung, und es drängt sich der Verdacht auf, dass der Bearbeiter / die Bearbeiterin den Inhalt der Vorlage einfach nicht wiedergeben vermochte. Die Ergänzungen sind dagegen häufig naiv, manchmal falsch und insgesamt entbehrlich.

In Anbetracht der genannten Mängel erübrigt es sich, auf den Inhalt des Buches einzugehen. Es postum mit dem Namen eines verdienten Archäologen zu verbinden, ist unververtretbar. Angesichts der Tatsache, dass sich allein im deutschsprachigen Raum durchaus ein halbes Dutzend Fachleute finden liesse, die einen brauchbaren und aktuellen Persepolisführer schreiben könnten, stellt sich die Frage, warum der Verlag diesen Weg beschritten hat. Vor allem aber hätte selbst ein oberflächliches Lektorat das Erscheinen einer solchen Kalamität verhindern müssen. Bruno Jacobs